

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## D. Carl Friedrich Bahrds Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik

Bahrds, Carl Friedrich

Gotha, 1769

VD18 90850548

[Viertes Capitel. Von dem Anfange der meßianischen Oekonomie.]

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219162)

Volks, die nöthige Vollständigkeit verschaffen sollte. Und Gott, der ihn da bey eines unmittelbaren Unterrichts würdigte, ließ dergleichen kurze Weissagungen bloß deswegen einstreuen, um entferntern Zeitaltern die Spuren der messianischen Religion in den ältesten Geschichten vor Augen zu legen. — Gnug also, wenn wir izt dergleichen Weissagungen verstehn. Nicht wahr? Und so sage man mir, welches einen heutigen Christen deutlicher ist, ille diabolum vincet oder, illi diabolum vincet. Denkt er sich nicht in beyden Sätzen seinen Heiland, der die Hölle besiegt hat, und durch den er selbst nun über Todt und Hölle siegen kann?

## LIV.

Der auf dem Fall erfolgte Anfang der messianischen Dekonomie.

Der Fall der ersten Menschen, und das über alle Nachkommen Adams ausgebreitete Verderben (welches von demjenigen unterschieden werden muß, darein wir alle bald nach der Geburt gerathen und vor der Bekehrung stecken: und dessen Determinationen in jedweden Individuo unterschieden sind,) verändern nicht das geringste in den göttlichen Rathschlüssen; es ward vielmehr dadurch der Grund zu ihrer eigentlichen Ausführung gelegt. Gott hatte in dieser Welt (siehe S. XLVI.) allen vernünftigen Geistern einen solchen Grad seiner wohlthätigen Liebe zu offenbaren, beschlossen,



schlossen, der ihnen bei jeder andern Einrichtung vielleicht in Ewigkeit unbekannt geblieben seyn würde. Und siehe, die Erreichung dieser Absichten war nun durch die Zulassung des Falles vielmehr befördert als verhindert worden. Die ersten Menschen hatten sich und ihre Nachkommen in einen Zustand versetzt, in welchem ihr Geschlecht entweder ausgerottet, und auf ewig aller verheissenen Seligkeit beraubt werden, [dieses aber hätte alle Zweckmäßigkeit der Schöpfung aufgehoben] oder dem Gott auf eine ganz besondere Art wieder aufhelfen musste. Und diß war eben sein ewiger Rathschluß. Der Sohn Gottes, als Schöpfer der Menschen, sollte zugleich ihr Erretter und Erlöser werden und die Anschläge des Satans zernichten 1 Mos. 3, 15.

— Das ist die Summe der Materien, die wir stückweise betrachten müssen. Und hier soll nun vor allen Dingen die Hauptfrage beantwortet werden, welche denen, die draussen sind, das Evangelium am meisten verdächtig macht, ich meine die Frage: Wie kann man das ganze Verfahren Gottes mit dem Menschen zusammen räumen? Du sagst: Gott habe einer Menge von denkenden Wesen einen recht hohen Grad seiner Liebe offenbaren wollen, weil er selbst in Lieben und Wohlthaten, so wie in denen in vernünftigen Geistern daraus entstehenden Empfindungen des Lobes, der Bewunderung und der Anbetung, seine Seligkeit findet? Gut, das verdanke ich deinem Gott nicht. Es ist vielmehr ein sehr edler Zug seines Wesens, den ich selbst an ihm bewundere. Aber musste denn Gott dazuschwache, elende, und moralisch dürftige Geschöpfe haben? Konnte er denn an vollkommenen Geistern diese Liebe in so hohen Grade nicht offenbaren?



baren? Könnte er sie nicht mit Wohlthaten und Seligkeiten so überhäufen, daß sie in eben dem Maße die Tiefen seiner Liebe bewunderten, wie wir es jetzt können? — Auf diese Frage höre ich mancherley Antworten.

„Gott mußte freylich keine elenden schwachen und dürftigen Geschöpfe haben, und deswegen hat er sie auch nicht so geschaffen, sondern nur sie sind es selbst geworden, durch den Fall, und er hat ihren Fall nur zugelassen.“

Allein hier höre ich auch neue Einwendungen. —

a) Erstlich wie weit ist denn ein solches Zulassen von dem Veranlassen entfernt? Was ist vor ein Unterschied zwischen demjenigen, der mich selbst in einen elenden Zustand versetzt, und zwischen dem, der mich vorseßlich in denselben gerathen läßt, so, daß es nur bey ihm stand, mich nie in denselben kommen zu lassen? — b) Zweitens: wenn Gott auch darinne keine Schuld hatte, daß er dieses Uebel zugelassen,

so mußte er doch Ursachen haben, die ihn antrieben es zu zu lassen. Und wenn seine eigenen Absichten die Zulassung eines moralischen Uebels erforderten, so muß das moralische Uebel ein Mittel zu seinem Absichten gewesen seyn: und er muß dieses Mittel gewollt haben, weil er den Entzweck wollte. —

c) Und so bleibt also immer die Frage übrig, warum wollte er ein so hartscheinendes Mittel. Könnte er seinen Endzweck nicht leichter erreichen? Kurz: Könnte er nicht Geschöpfen, die nie in den Zustand des moralischen Elendes gerathen, eben so große Proben seiner Liebe geben und sie ewig mit sich vereinigen? Warum machte er einen solchen Plan, in welchem er den Fall



Fall der Menschen zu zulassen beschließen mußte? Sieht man nicht immer, man mag sich drehen wie man will, daß das moralische Elend der Menschen gleich von Ewigkeit her in die Reihe der göttlichen Entwerfe und Mittel mit eingeflochten gewesen ist? Warum fürchtet man sich aber auch, das zuzugeben? Warum setzt man sich lieber in Gefahr, gestehen zu müssen, daß der Fall Gott selbst einen unermütheten Strich in die Rechnung gemacht habe, sehe man zu, giebt, das vorhergesehene Elend sey von Gott um weiser Ursachen beliebt worden. Ich will es also zugeben, weil ich es doch nicht leugnen kann: und nun meinen Standort festsetzen, von welchem ich meine Rechtfertigung Gottes anzufangen gedente. Ich will sehen, ob ich diese Frage beantworten kann: warum wollte Gott eine Welt voll moralisch elender Geschöpfe? oder vielmehr, ich will mich bemühen, die schon oben gegebene Antwort auf diese Frage, zu beweisen. — Man lese Gal. 3, 21. 22. *Εἰ γὰρ ἐδόθη νόμος ὁ δυνάμενος ζωοποιῆσαι, οὐκ ἔνεκ νόμου ἢ ἡ δικαιοσύνη. Ἀλλὰ συνέκλεισεν — τα πάντα ὑπο αμαρτίαν, ἵνα ἡ ἐπαγγελία ἐκ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ δοθῇ τοῖς πιστεύουσιν.* und Röm. 11, 32. *συνέκλεισε γὰρ ὁ Θεὸς τοὺς πάντας εἰς ἀπειθείαν, ἵνα τοὺς πάντας ἐλεήσει.* Ich will gleich bei den letzten Worten stehen bleiben. *ἵνα τοὺς πάντας ἐλεήσει.* Siehe! davon muß man die Demonstration anfangen. — Gott wollte in dieser Welt einen Schauplatz seiner erbarmenden Liebe eröffnen. Er wollte Menschen glücklich machen, aber ohne allen eignen Verdienst. Er wollte, daß sie ihre ganze Seligkeit allein seiner Erbarmung zu danken haben sollten. — Das ist es, was ich glaube,

N

und,



und, wenn sich die Vernunft dagegen empört, will es meine Bibel sagt, postulire.

Was wählte nun Gott vor einen Weg, diese Absicht zu erreichen? die Schrift antwortet: *ἵνα παρὰ γὰρ διὰ ἐκ πίστεως ἰησοῦ χριστοῦ δοθῇ τοῖς πιστευούσιν*. — Er machte also eine solche Einrichtung, daß die versprochne Seligkeit nicht anders, als durch den Glauben an Christum, erreicht werden konnte. Man merke, was das sagen will. Der Glaube setzt die Gnugthuung Jesu voraus. Die Gnugthuung Jesu setzt die Verschuldung einer ewigen Verstoßung von dem Angesichte Gottes voraus. Diese setzt einen Zustand voraus, in welchem die Menschen als moralisch elende Geschöpfe aller göttlichen Gnade unfähig und folglich einer solchen Beraubung würdig waren.

Was mußte nun Gott von Ewigkeit vor einen Plan machen um diese Absicht zu erreichen? Was mußte er thun, wenn er arme elende und aller Gnade und Seligkeit unwürdige Geschöpfe bloß durch die erbarrende Liebe Gottes in Christo Jesu selig machen wollte? Er mußte Geschöpfen ihr Daseyn geben, deren natürliche Situation einen solchen Zustand des moralischen Elendes möglich machte: und bey der er vorhersehen konnte, daß dieses moralische Elend von selbst wirklich werden würde — *συνελπισεν πάντα ὑπο αμαρτίας*.

Was mußte das vor eine Situation seyn? Diejenige, von der ich a posteriori einsehe, daß sie es war. Vernünftige Wesen schuf Gott, die mit jener ersten Art von unedler Freyheit begabt waren, das ist mit einer Freyheit, bey welcher ein völliges Gleichgewicht zwischen bösen und guten, oder welches eben so viel ist, die

die



die nahe Möglichkeit, sich zu versündigen, war. Warum just eine solche Freiheit? Warum keine edlere? Weil der Fall möglich werden sollte: Und gleichwohl, wenn bey einem Geiste die Empfindlichkeit gegen die Einladungen zum Guten überwiegend ist, sich der Geist allemahl darzu entschließt. Der Wille hängt von den Motiven ab. Wo die innern und äußern Motiven stärker werden, dahin lenkt sich die Wahl — nothwendig — so lange nicht eine äußere fremde Kraft die Balance verändert.

Konnte Gott seine Absicht, nemlich die Offenbarung seiner erbarmenden Liebe auf keine andre Weise erreichen? Konnte er nicht gleich ganz vollkommen heilige und zur Seligkeit fähige Wesen schaffen, und sie auch dann um dieser ihren moralischen Vollkommenheit willen selig machen? Nein! *οὐ γὰρ εὐδοκίαν ποιοῦσιν οὐδὲν ἀλλὰ τὸν νόμον τοῦ θεοῦ* Woferne Gott so vollkommene Wesen geschaffen hätte, denen er Gesetze geben konnte, durch deren Erfüllung sie sich zur Seligkeit hätten fähig machen können, so wäre denn, ihre, auf ihre eigne moralische Beschaffenheit sich gründende, Erwartung dieser Seligkeit, aus dieser Erfüllung seiner Gesetze entstanden. Und das war ja eben wider die Absicht Gottes. Die *δικαιοσύνη* der Menschen, das heißt, die auf ihre moralische Beschaffenheit sich gründende Erwartung ihrer Seligkeit, sollte aus Glauben kommen: das heißt, sich ganz von einem Erlöser herschreiben. — Sie sollten also zwar eine Seligkeit erwarten, und einer Seligkeit würdig werden, aber nicht durch sich selbst. Diese Würdigkeit sollte keine eigene sondern eine fremde seyn. Diese Wür-



digkeit so wohl als diese Seligkeit selbst sollten sie ih-  
 rem Heilande zu danken haben. Er sollte ihnen als  
 Sündern die Seligkeit erwerben, und seine aus sei-  
 nen vollkommenen Gehorsam entstehende Unschuld  
 und Untadelhaftigkeit sollte ihnen zugerechnet werden.  
 — Warum aber das? *wa Jovs πωλλας λόγους*  
 damit sie am Ende alles der erbarmentenden Liebe Got-  
 tes in Christo Jesu zu danken hätten.  
 Wenn nun die Offenbarung der Tiefen seiner Er-  
 barmung der besondere Endzweck war, den sich Gott  
 bey der Schöpfung der Menschen vorgesetzt hatte;  
 wenn er deswegen sie in die Nothwendigkeit versetzte,  
 durch ein fremdes Verdienst selig zu werden, wenn  
 er wiederum, um sie in diese Nothwendigkeit zu ver-  
 setzen, sie als Menschen schuf, das ist, als Wesen, de-  
 ren innere Beschaffenheit den künftigen Zustand eines  
 moralischen Elends vorhersehen ließ — so frage sichs,  
 warum er sie nicht lieber gleich in diesem Zustande des  
 moralischen Elends in die Welt gesetzt hat? — Da-  
 rauf antworte ich kurz: Es läßt sich das nicht einmal  
 denken, daß Gott die Menschen gleich in diesem Sta-  
 tum hätte versetzen können. Der Begriff der Sünde,  
 man mag sie als Handlung oder als Zustand betrach-  
 ten, erfordert die Entstehungsart, die wir izt vor uns  
 sehen. Anerschafne Sünde läßt sich so wenig denken  
 als anerschafne Tugend. Denn Gott ist nur Urhe-  
 ber des Wesens — dazu bey den Menschen auch die  
 Freyheit gehörte — aber nicht Urheber [*caussa effici-  
 ens*] dessen, was aus der Freyheit entstehet. Und  
 er kann es nicht seyn. Es widerspricht. Weil so-  
 bald Gott freye Wesen schafft so involviret das schon  
 den Gedanken, daß diese Wesen *caussa dirigentes* ih-  
 rer



rer Handlungen sind. Das also, dessen Entstehungs-  
Art die Existenz und die Activität eines Wesens vor-  
aussetzt, das kan ihm nicht anerschaffen werden, sonst  
müßte es in dem Wesen liegen, und konnte nicht erst  
aus der Activität des Wesens entstehen. — Und so  
konnte vermöge des Satzes vom Widerspruche die  
Sünde keine andere Entstehungsart haben, als sie ge-  
habt hat. — Und überhaupt war es Gott anstän-  
dig, dem ersten Menschen rein und heilig aus seinen  
Händen kommen zu lassen; damit die Nachkommen  
nicht sagen durften, daß ihr Verderben von Gott  
herkäme: nam qd. aus manu vultu vultu vultu vultu vultu

Aber können das die Nachkommen Adams nicht  
immer noch sagen? Können sie den Einwurf nicht mit  
Recht machen: warum Gott die Folgen des Falles  
auf sie zugleich derivirt habe?

Das ist nun die letzte Frage, die zu beantworten ist.  
— Warum Gott den Fall der ersten Menschen zu-  
gelassen, und der Sünde den Weg in die Welt ver-  
stattet habe, ist nun aus obigen klar genug zu ersehen.  
Nun ist das einzige übrig: warum Gott die Folgen  
des Falles auf alle Menschen habe kommen lassen,  
und wie ihnen hierbey alle Endschuldigung der Sün-  
de zu benehmen sey?

So viel ist gewiß, wer das aus der Zurechnung  
der Sünde Adams erklären, und die Zurechnung der  
Sünde Adams aus der Hypothese de Adamo capite  
federali herleiten und rechtfertigen will, der verwi-  
ckelt sich in Schwierigkeiten, aus denen ich ihn nicht  
heraus helfen mag. Ich sehe die ganze Sache aus  
einem andern Gesichtspuncte an und behaupte: daß  
die



die Folgen, die der Fall gehabt hat, keinesweges so beschaffen sind, daß man sich auch nur im geringsten über Gott beklagen darf, wenn man auch spräche, Gott habe bloß um seiner eignen Endzwecke willen, willführlich, und ohne moralische Zurechnung, diese Folgen auf alle Menschen kommen lassen.

Nur muß man diese Folgen recht erklären. — Man nennt sie mit einem Worte: den Verlust des göttlichen Ebenbildes und die daraus entstehende Erbsünde. Gut! Ich will diese Redarten beibehalten. Nur bestimme man beides mit gehöriger Genauigkeit, und dehne die Sache nicht weiter aus, als man durch die Schrift berechtigt wird.

Wenn man sagt: die Menschen haben einen erhabenen Verstand, ausgebreitete Einsichten, eine feste und siegende Tugend, überwiegende Neigungen zum Guten, und einen hohen Grad von Unempfindlichkeit gegen alle Reizungen des Bösen verlohren, so ist das ein Verlust, der entsetzlich wäre; der aber auch nie erwiesen werden kann. — Ferner: Wenn man sagt: die Menschen werden nun in einen Zustande geboren, in welchem sie die actuelle Neigung zu allen wirklichen Lastern mit auf die Welt bringen, so ist das ein entsetzlicher Zustand — der aber zu guten Glücke ein von uns ist.

Lasset uns die Folgen des Falles bestimmter angeben: und zeigen daß der erlittene Verlust Gott gar keine Vorwürfe, dem Menschen aber nicht die mindeste Entschuldigung zuwege bringt. Dazu wird eine genaue Paralele nöthig seyn, zwischen der Situation der ersten Menschen, und der jetzigen Situation ihrer Nachkommen.

1) Die



a) Die ersten Menschen waren in einer edlen Unschuld rein und heilig aus den Händen ihres Schöpfers gekommen. — Gut! Aber a) unsere Kinder sind anfangs in einer ähnlichen Unschuld. Wenigstens kommen sie ohne wirkliche Sünde auf die Welt. b) Wenn man aber das Wort Unschuld nicht zulassen wollte, weil sie doch alle mit einem Hange zum Bösen gebohren werden, so ist auch das wieder zu bemerken, daß den ersten Menschen ihre Unschuld nicht imputabel war, sondern erst geübt und unter den Versuchungen der Sünde behauptet werden mußte, wenn sie eines Gnadenlohns fähig werden sollte. Hingegen die Heiligkeit eines Christen ist ihm imputabel. Die Tugend eines Christen ist jetzt das, was Gott in der Ewigkeit belohnt, weil sie durch den Glauben, aus welchem sie entspringt, Gott angenehm und gefällig ist.

2) Die ersten Menschen hatten eine Freiheit, bey welcher Gleichgewicht war zwischen Bösen und Guten. Bey ihren Nachkommen ist Uebergewicht des Bösen. Das ist wahr. Aber dieses Uebergewicht hebt die Gnade auf. Just so viel als die Empfindlichkeit gegen die Einladungen zum Bösen nach dem Falle bey den Menschen stärker ist, just so viel thut die Gnade, um die Empfindlichkeit gegen die Einladungen zum Guten zu erhöhen, und den allen Menschen angebohrnen Hang zum Bösen zu bekämpfen. Und dieses Geschäfte des Geistes Jesu fängt sich so zu sagen mit dem Augenblicke an, in welchem das natürliche Verderben des Menschen sich anfängt, ich



meine die Geburt; und gehet ununterbrochen bis ans Ende unsers Lebens fort. — Also büßen wir nichts ein: wenn wir nicht vorseßlich jene Gnade von uns stossen.

3) Die ersten Menschen hatten an sich weniger äußerliche Reizungen zur Sünde. Ihre Nachkommen hingegen haben mehrere. Böse Beispiele, schändliche Christen, üble Erziehung, tausend Reizungen der Welt, tausend Veranlassungen und Gelegenheiten zur Sünde, welche sie in Glück und Unglück, in Armuth und Reichthum, in Gesundheit und Krankheit, selbst in dem Klima, in welchen sie leben, in der Lebensart, der sie sich widmen, in der Gesellschaft, in die sie gerathen, in der Kirchenparthei, unter welcher sie geboren werden, in den Grundsätzen, Geschmacks, und Vorurtheilen, die ihnen früh eingefloßt werden, finden, und s. w. und eine mit dem allen verbundene Geschäftigkeit des bösen Geistes. — Davor aber haben auch die Nachkommen mehr äußerliche Mittel als die ersten Menschen. — Rührende Wahrheiten (\*) — kräftige Motiven — die herrlichsten Beispiele — eine geschäftige Hand, die lebenslang, im Verborgnen, alle ihre Schicksale, Glück und Unglück, Krankheit und Gesundheit, Armuth und Reichthum u. s. w. so regieret, daß ihnen darinnen eben so viel

(\*) Die herrlichen, tröstlichen und rührenden Wahrheiten von Christo, von der Gnade u. s. w. die schreckliche Wahrheit von der Hölle u. d. gl. hatten die ersten Menschen nicht.







habt, lauter Gnade, lauter Erbarmung ist? Gut das beleidige denn immerhin euren Stolz. Gott wollte es nun einmal nicht anders. Er wollte den stolzen Menschen demüthigen. Er sollte sich einst nicht rühmen, Röm. 3, 27. 4, 26. daß er seine Seligkeit sich selbst zu danken zu habe. Es sollte das ganze Schöpfungssystem ein bloßer Schauplatz nicht seiner Liebe, sondern seiner erbarmenden Liebe seyn.

Aber wie kann doch Gott dem Menschen jenes angebohrne Verderben, jenen starken Hang zum Bösen, jene Schwäche seiner Naturkräfte, jene verlorrne Unschuld zur Verdammniß anrechnen? — Wenn das das einzige ist, was dir das System der Religion verdächtig macht, so sage ich dir, daß du keinesweges verbunden bist, dieses zu glauben. Das ist nur eine Privatmeinung, aber kein Lehrsatz der Schrift. — Die Schrift sagt nur, wir sind von Natur Kinder des Zorns, das ist, der Verwerfung von Gott, und der Beraubung einer ewigen Seligkeit würdige Menschen. Siehe! das ist etwas ganz anders. Wenn dir jemand ein Geschäft aufträgt, und dir eine Belohnung verspricht, du aber das Unglück hast zum Trinken verführt, und von der Ausrichtung des Geschäftes abgehalten zu werden, wirst du ihn anklagen können, wenn er dir dann die Belohnung nicht giebt? Gewiß, wenn du noch so unschuldig wärest verführt worden, so würde es zwar hart und unbillig seyn, dich mit glühenden Zangen zerreißen zu lassen, aber keinesweges hart und unbillig, dir die Belohnung zu entziehen.

Noch eins. Aber wenn Gott in seiner ganzen Einrichtung untadelhaft ist, so ist doch das hart, daß nun die Menschen, die durch den Fall der Beraubung einer

ner



ner ewigen Seligkeit würdig worden waren, nachdem sie einen Erlöser bekommen haben, in Gefahr gesetzt worden sind, durch Unglauben sich ewiger Martern schuldig zu machen — ewiger — ach ewiger Martern — ach wie weit besser wäre es vor die armen Menschen, wenn nie ein Erlöser gekommen wäre. — Aber sage mir, wenn du wirst aufhören Einwürfe zu machen? Wenn dieser, sagst du, beantwortet seyn wird. Gut. Also bist du nun mit mir in allen einig? Also fehlet dir zum Uebergange von der Deisteren zum Christenthum nichts als die Auflösung dieses Knotens? — Wohlان denn: leugne die Ewigkeit der Höllestrafen und werde ein Christ! Du verstehst nichts und die Religion auch nichts. Du denkst ohnedem mit deinem Verstande nie eine Ewigkeit. Denke dir diese Strafen so lang oder so kurz als du willst. Ein schreckliches Motiv wider die Sünde werden sie dir, wenn du Verstand hast, allemal bleiben. — Ich will mein zärtliches Gefühl unterdrücken und will sie glauben, weil meine Bibel sie so deutlich prediget, aber desto begieriger dem Augenblicke entgegen sehen, wo ich jenseit des Grabes aus dem Munde Gottes selbst lernen werde, ob ich mich geirret habe, oder ob es wirklich Ursachen giebt, die Gott berechtigen, die beharrlichen Unbußfertigen mit ewigen Qualen zu belegen.

LV.

Fortsetzung des vorigen Stückes von dem An-  
fange der messianischen Oekonomie.

**N**achdem also nach dem Falle die Welt angefangen hatte ein Ort des geistlichen und leiblichen Elendes zu seyn, so fieng der Sohn Gottes als Eigenthumsherr des Menschengeschlechtes eine solche Haushaltung unter ihnen an, dadurch diese Wohnung des Elendes zugleich ein Schauplatz seiner erbarmenden Liebe und ein Ort der herrlichsten und erquickendsten Ausichten vor die armen Gefallnen ward. — Er, der ihren Fall vorher gesehen hatte, hatte auch schon beschlossen, sie zu begnadigen, und das ausgesprochene Todesurtheil nicht zu vollziehen. — Er selbst kündigt ihnen ihre Begnadigung an, indem er ihnen verheißt, daß die Nachkommen der ersten Gefallnen unter denen Nachstellungen ihres Feindes nicht erliegen, sondern am Ende über ihn triumphiren sollten. S. S. LIII. — Die Menschen behielten also ihre Bestimmungen, nur daß sich die Art sie zu erreichen, veränderte: davon der Grund theils in der auf ihnen liegenden Verschuldung, theils in der geistlichen Ohnmacht, selbst etwas zu ihrem Heile entscheidend beizutragen, befindlich war. — Es war daher schon von Ewigkeit her eine Zeit festgesetzt worden, in welcher für die Sünder ein allgemeines und mit einem göttlichen Werthe begabtes Opfer gebracht werden sollte, um jene Verschuldung von denen Menschen wegzunehmen, und Gott von dem Vorwurfe zu befreien, als ob er gegen das Laster gleichgültig wäre, indem er es ganz ungerochen ließe. — Der Sohn Gottes machte daher zu diesem



sem Opfer, das er selbst an einer angenommenen Menschheit vollziehen wollte, im ganzen alten Testamente die herrlichsten Anstalten, um seine Menschen auf diese grosse Begebenheit vorzubereiten: davon wir in der Folge reden werden. — Allein damit wäre denen Gefallenen noch nicht geholfen gewesen. Nothwendig mußte nicht nur die Schuld der Sünde, sondern auch die Sünde selbst, die ihre Seelen verunstaltete, und zu einer seligen Vereinigung mit Gott unfähig machte, von ihnen genommen werden. — Dieses zweite Werk ward in dem Rathe der Gottheit einer andern Person der Gottheit aufgetragen. — Der Geist Gottes (dessen Person wir oben S. XLI. und XLIII. haben kennen lernen) sollte auf der Erde in und ausser den Menschen zu dessen Heile geschäftig seyn — auf eine Art, wie sie sich vor freye Geschöpfe geziemte. Es wurden daher gewisse allgemeine aber auch viele besondere Mittel erwählt, vermittelst welcher dieser Geist Gottes die Menschen, theils zur gläubigen Annehmung des Heils in Christo, theils zu einer, diesem Heile und der daraus zu hoffenden Seligkeit gemässen Tugend, geschickt machen sollte. — Er sollte sie also durch unmittelbare Offenbarungen, die er anfangs mündlich, bald aber, bey anwachsender Menge der Erdbewohner und bey zunehmenden Unordnungen und Zerrüttungen, schriftlich erteilte, sie unterrichten, und noch über dieses bey diesem äusserlichen Unterrichte durch seine innere Mitwirkung geschäftig seyn. — Er sollte ferner durch eine mit der Kraft der geoffenbarten Wahrheiten verbundene eigne Mitwirkung sie zur Annehmung dieser Offenbarungen geneigt und fähig machen, das heisst, zum Glauben



ben bringen. — Er sollte aber auch endlich (weil alle Naturkräfte des Menschen, in seiner nunmehrigen Situation, unzureichend und unbrauchbar waren,) alle ihre Neigungen nach und nach umschaffen, ihre Herzen bilden, ihren Geschmack reinigen, und wahre belohnbare Tugend in ihnen anrichten. — Die Mittel, deren Wirksamkeit, so wie die damit verbundene Wirkung des Geistes Gottes, von dem treuen Gebrauche der Menschen abhing, waren folgende:

- a) Wahrheiten — kräftige, eindringende, göttliche, heilige, und ein wahres Gegengift gegen das Laster enthaltende Wahrheiten — die in der Folge in der heiligen Schrift verfaßt wurden.
- b) Einige äußerliche Gebräuche — die mit einem kirchlichen Nahmen Sacramente genannt werden — und welche Gott willkürlich bestimmte den Glauben der Menschen zu erwecken, zu stärken und zu befestigen.
- c) Hierzu kam eine in den Menschen noch übrige Kraft, die man mit dem Nahmen Gewissen bezeichnet, die die innere Gnade so oft als möglich (doch ohne der Freiheit des Menschen Eintrag zu thun) in Thätigkeit setzt, und durch die er das meiste Gute im Menschen, vor, in, und nach der Befehrung, ausrichtet.
- d) Außerdem erlaubte Gott dem Menschen das Gebet — welches den beträchtlichsten Theil der eignen Thätigkeiten des Menschen ausmacht, durch welche er zu seinem Heile wirksam ist; wie wir an seinem Orte zeigen werden.

e) Dies



e) Diese Dinge sollten durch die ganze Regierung der Welt überhaupt und der Schicksale eines jeden Menschen insbesondere unterstützt werden.

f) Welches alles, wenn man die innerlich wirkende und mit so unbegreiflicher Langmuth zu unserer Heiligung geschäftige, und zwar von den ersten Augenblicke unsers Lebens bis an das Ende derselben geschäftige Gnade besonders in Rechnung bringt, den unendlichen Eifer Gottes vor das Heil unsrer Seelen, und die besondre Absicht der Schöpfung sehr deutlich vor Augen gesetzt.

Dieses alles nun, nemlich die Anstalten, die der Sohn Gottes im alten Testamente zur Erlösung der Menschen machte, diese Erlösung selbst, und die von ihm als der dirigirenden Person, und zunächst von seinem Geiste veranstaltete Führung der Seelen, nebst der Anordnung eines willkührlichen und in verschiedenen Zeitaltern abgeänderten Gottesdienstes [von welchen allen der endliche Erfolg eine durch Belohnung der Tugend und Bestrafung des Lasters zu bewirkende ewige Verherrlichung Gottes seyn sollte] bestimmte den Begriff der **messianischen Deconomie**, die nach dem Falle ihren Anfang nahm.

Weil nun Gott bey dieser Einrichtung den Menschen nicht unthätig seyn lassen, sondern als ein freyes Geschöpf behandeln wollte, so schrieb er ihm ein gewisses Verhalten vor, dadurch das Geschäft der Gnade unterstützt und möglich gemacht werden sollte, welches wir in der **Moral** ausführlich beschreiben werden.

Dar-



Daraus aber nicht der Grund einzusehen ist, a) warum diese messianische Oeconomie mit Einrechnung ihres letzten Endzweckes, das große Werk Gottes, oder mit einem tropischen Nahmen, der Bund Gottes mit dem Menschen genennet zu werden verdienet: [weil nemlich Versprechungen und Bedingungen von Seiten Gottes und der Menschen dabeu vorkommen:] — Und b) warum die Anstalten dazu der alte Bund, und die Fortsetzung davon im neuen Testamente, nach dem biblischen Sprachgebrauche, der in dem Worte *ברית* und *διαθήκη* liegt, der neue Bund heisse. — Wobey man nur anzumerken hat, daß man diese Benennung nicht willkürlich erklären und zu gespielten Vergleichen mißbrauchen darf. — Uebrigens ist der Unterschied zwischen dem alten und neuen Bunde bloß zufällig: und liegt in denen willkürlichen Anordnungen gewisser Geseze im alten Testamente, durch welche die Menschen auf einen künftigen Messiam bey einem dunkeln Glauben vorbereitet werden sollten: daher die Zeit, in welcher diese Geseze durch den erschienenen Mittler abgeschafft und als unbrauchbar erklärt worden, zum Unterschied der vorigen Zeit der neue Bund heist. — der auch, bloß um einer einzigen Aehnlichkeit willen (nemlich weil er durch den Tod des Mittlers obsignirt worden) das neue Testament heißen mag.

— An sich sind beyde Testamente, oder, besser zu reden, Haushaltungen einerley — Moses verkündigt eben das unsterbliche Leben nach dem Tode — verkündigt eben den Messias — prediget eben die Tugend — redet von eben den Geiste, [den die Juden in der Wüsten



Wüsten erbitterten] wie die Apostel. Dieses thun auch die Propheten. Und ohngeachtet sie, vornemlich von der Bearbeitung der menschlichen Herzen durch die Gnade, so deutlich und oft nicht reden, wie die Schriftsteller des neuen Testaments, so ist das kein Beweis, daß die Sache selbst ehemals anders gewesen oder anders geglaubet worden ist; denn wir haben es mehrmals angemerkt, daß das alte Testament nicht bestimmt war, ein so vollständiges Lehrbuch der Rechtgläubigen zu seyn, wie das neue seyn sollte — daher sich auch die Grenzen der alttestamentischen Religion und der Einsichten der damaligen Menschen nicht entscheidend bestimmen, noch weniger aber nach dem wenigen, was die Schriften Moses und der Propheten enthalten, abmessen lassen.

## LVI.

### Die Bekanntmachung der messianischen Deconomie im alten Testamente.

So viel ist indessen in einem sehr hohen Grade wahrscheinlich, wo nicht gewiß, daß die Menschen im alten Bunde so ganz ausgebreitete und bestimmte Einsichten in das ganze Werk Gottes und in die innere Einrichtung seiner Haushaltung nicht gehabt haben, wie wir im neuen Bunde haben. — Eine gewisse grosse Person, einen außerordentlichen göttlichen Gesandten, der dem ganzen Reiche Gottes eine neue Gestalt geben, die Menschen mit Gott versöhnen und den Erdboden richten und beherrschen sollte; haben sie ohnfehlbar gedacht. — Die Pflicht mit frommer Sehnsucht diese Person zu erwarten, dem Heile,  
S
das



das er der Erde bringen sollte, entgegen zu sehen, sich desselben zu getroösten, und endlich dieses künftige Heil als den Grund alles gegenwärtigen Guten, und zukünftigen, und als das grosse Gegenbild ihrer, in ihren äusserlichen Gottesdiensten so häufig enthaltenen, Vorbilder anzusehen, haben sie ohnfehlbar gewußt. — Eine Vorsehung, die ihre Schicksale regierte, und deren mächtiger Arm auch in ihren Herzen und bey ihren freyen Handlungen sich durch Direction und Mitwirkung thätig erzeigte: desgleichen eine aus Liebe, Gehorsam und Hoffnung entstehende reine Tugend, haben sie ohnfehlbar als zuverlässige Gegenstände ihres Glaubens betrachtet. — Ob sie aber die Person des Erlösers, die Art seiner Erlösung, die bestimmten Begriffe von Glaube und Wiedergeburt, und die persönliche Beschaffenheit derjenigen Person, welche ihre Herzen bearbeitete und zur Tugend bildete, (ich meine den heiligen Geist) so völlig mit allen denen Vorstellungsarten gekannt haben wie wir, daran zweifle ich. —

Und man bemerke hierbei, daß jene zu gegebne Einsichten, nicht bey allen Gläubigen des alten Bundes, am wenigsten bey denen, die ausser der patriarchalischen und jüdischen Kirche lebten, in gleichen und vorzüglichen Masse vorhanden gewesen sind.

Daraus man die Folgen herleiten muß. 1) Daß die göttlichen Rathschlüsse und ihre Ausführung nicht von ihrer Befehlsmachung dependire. 2) Daß zu allen Zeiten nur das zur Rechtgläubigkeit gehört und der subjectivischen Religion wesentlich und fundamental gewesen ist, was Gott expressiv zu offenbaren vor gut befunden hat. 3) Daß die Haushaltung Gottes un-

ter



ter den Menschen fortgehen, und sie (die Menschen) an denen mit ihr verbundenen Wohlthaten Theil nehmen konnten, ohne dieselbe selbst ganz genau zu kennen. 4) Daß zu allen Zeiten nicht der speculativsche sondern der thätige Glaube [der aber doch ohne alle Erkenntniß der Wahrheit entweder gar nicht, oder nicht recht und so thätig seyn kann als er soll,] theils das Wesen der Religion ausgemacht hat, theils die Bedingung gewesen ist, unter welcher uns Gott an seinem Heile will Theil nehmen lassen. 5) Daß also die Verbindlichkeiten des speculativschen Glaubens ihre, bei jedem Individuum, eigne Grenzen haben: und daß jeder zu einem so bestimmten Glauben verbunden ist, so bestimmt Gott ihm die Gegenstände desselben offenbart hat. — Diese Folgen müssen in der Lehre von der Berufung und Erwählung das nöthige Licht aufstecken, und die Frage beantworten, warum Gott nicht das Licht der evangelischen Wahrheit allen Menschen, zu allen Zeiten, in gleichem Grade erteilt hat. S. S. LXVII.

## LVII.

Die Anstalten zu dem grossen Werke Gottes in der Oeconomie des alten Bundes historisch betrachtet.

Das, was der Sohn Gottes als die dirigirende Person that, um die zur Ausführung seines Werkes nöthigen Anstalten vorzukehren, gieng theils auf einen successiven Unterricht, den er denen Menschen von seinen Absichten und ihren Bestimmungen mittheilte, theils auf einen gewissen äußerlichen Gottesdienst,



dienst, den er unter ihnen anordnete, theils überhaupt auf die Regierung der sichtbaren Kirche und der ihr subordinirten Regierung des ganzen Naturreiches. --- Wir müssen in der Beschreibung dieser Sache kurz seyn: und wollen deswegen vier Perioden machen, eine von Adam bis auf die Sündfluth — die zweite bis auf Mosen — die dritte bis auf die babylonische Gefangenschaft — die vierte bis auf den Herodes Magnus — und von allen nur so viel sagen, als unser System angeht und demselben einiges Licht giebt.

1) **Erste Periode** vom Falle bis auf die Sündfluth. — Die Einsichten, die die Menschen jezt anfiengen in das Werk Gottes zu erlangen, waren ohnfehlbar sehr dunkel und eingeschränkt — daß sie elende Geschöpfe waren, die durch eine künftige grosse Person erlöst und jezt durch eine göttliche Kraft zu ihrem Heile vorbereitet, zu einer dem gemässen Tugend ausgebildet, und dadurch zu einem unsterblichen Leben übergeführt werden sollten: Das mag ihnen Gott wohl gesagt haben — ohne diesen Unterricht konnten sie nicht bleiben. Und wir müßten ihn voraus setzen, wenn wir auch in den Schriften Mosis keine Spur davon anträfen. — Diesen Unterricht nun, der sich nach und nach erweiterte, ließ Gott in der Folge mündlich fortpflanzen — welches eine Nebenursache von dem langen Leben der Patriarchen war. — In der Folge fieng man auch an den Unterricht in öffentlichen Versammlungen zu ertheilen, welches zuerst Enoch 1 Mos. 4, 26. that (\*), der als ein Prophet die

(\*) Wer versteht, was nach dem Sprachgebrauche **קדש** **בשם יהוה** heißt, wird daran nicht zweifeln.



die Gerichte Gottes den Menschen verkündigte, Ep. Juda v. 8. und sich dem einreißenden Verderben zu widersetzen suchte, und der in der patriarchalischen, wie Elias in der mosaischen, und Jesus in der neutestamentischen Haushaltung, der einzige war, dessen Lehramt Gott durch einen herrlichen Ausgang, ich meine seine Himmelfahrt, bestätigte und autorisirte. — Ungemein wahrscheinlich ist es, daß die Opfer, gleich nach dem Falle ein Stück des Gottesdienstes gewesen seyn — wenigstens hat Cain geopfert — und daß diese Gewohnheit sein eigener Einsall nicht gewesen seyn kann, sieht man aus der Art, wie sich Gott vor seine Opfer interessirte, und aus Pauli Zeugniß Hebr. 11, 4. — Und woferne man einmal zugehen muß, daß die Opfer von Gott selbst angeordnet worden, so ist es schwerlich zu leugnen, daß es nicht bloße Dankopfer sondern auch Sündopfer gewesen seyn. — Vergleichen so gar Hiob vor seine Kinder cap. 1, 5. und vor seine Freunde gebracht hat. c. 42, 8.

2) Zweyde Periode von der Sündfluth bis auf Mosen. — Je mehr die Menschen sich mehrten, destomehr nahm Düsterey und Ausgelassenheit überhand 1 Mos. 6, 1. — daß Gott endlich die gedrohte und vom Enoch verkündigte Sündfluth einbrechen ließ — in welcher das Menschengeschlecht bis auf die Noachische Familie vertilgt wurde. — Nun fieng sich alles wieder von vorne an. — Der Erdboden ward von neuen bevölkert und Noah theilte dessen neuen Bewohnern nach und nach den alten Unterricht von der messianischen Oeconomie, so weit er sie kannte, mit, und richtete auch im äußerlichen eben den Gottesdienst an, der vor der Sündfluth gewöhnlich gewesen



sen war, nemlich, sich — Sonntags zu versammeln — zu beten — einander zu unterrichten — und zu opfern. — Daß Noah gleich nach der Sündfluth wieder geopfert, sieht man aus 1 Mos. 9. Daß aber der Bund, dessen Erwähnung geschieht, ein universeller Religionsbund gewesen, ist nicht im geringsten erweislich. — Was nun den äusserlichen Zustand der Menschen anlangt, so hielten sich anfangs die Familien zusammen, und wurde jede von ihren ältesten Oberhaupten dirigiret, bis in der Folge Nimrod zuerst sich durch Tilgung der wilden Thiere hervorthat und dadurch unter einem Theile der damaligen Familien ein so grosses Ansehn erlangte, daß es ihm gelang, sich zu ihrem Oberhaupte aufzuwerfen. Dieser fieng an eine Stadt und Festung zu erbauen, um seine Macht gegen alle künftige Anfälle anderer Familien, die sich seiner Vorherrschaft nicht unterworfen hatten, zu schützen. Es fand aber Gott die Ausführung dieses Vorsatzes nicht vor zulässig. Daher er eine wunderbare Verwirrung unter den Nimrodianern anrichtete, welche sie nöthigte, sich in vielerley Gegenden der Welt zu vertheilen. — In diesen Zeiten nun fiengen vornemlich Unglaube und Laster von neuen an, ihr Haupt empor zu heben, so, daß Gott endlich sich genöthigt sah, einen Abraham, ohngefähr 290 Jahr nach der Sündfluth, zu erwecken, der in den morgenländischen Gegenden heranziehen und die Erkenntniß des wahren Gottes ausbreiten und vornemlich der einreissenden Abgötterei steuern mußte. — In dieser Absicht errichtete Gott mit Abraham einen förmlichen Religionsbund [der vorhero weder den Namen noch der eigentlichen Bedeutung nach existiret hatte] 1 Mos.



17, 7. wo Abraham von seiner Seite verpflichtet wurde, Wahrheit und Tugend auszubreiten: und der auf seine Nachkommen sich dergestalt erstreckte, daß diese von nun an die Eigenthümer der messianischen Oeconomie seyn, die eigentliche sichtbare Kirche ausmachen, von Gott mit besondern Privilegien begabt und in deren Besitz geschützt werden sollten. — Als das feyerliche Siegel dieses Bundes und als das Zeichen derer, die an demselben Theil nahmen, ward die Beschneidung verordnet: deren Heiligkeit nichts verlieret, man mag ihr Materiale vor etwas unter den Egyptern gewöhnliches und sonst schon bekanntes, oder vor eine nie erhörte Verordnung Gottes halten, ich sage, sie verliert so wenig als die Taufe, deren Materiell's mit der Proselyten Taufe fast ganz übereinstimmt. — Von dieser Zeit an aber hat nun auch die menschliche Erkenntniß in der messianischen Kirche eine neue Epoche erhalten. — Wir finden in dem Opfer Abrahams, zu dessen Vollziehung eben der Ort [siehe Stachhousens Lehrbegrif P. III. p. 285.] bestimmt wurde, wo der Messias gekreuziget worden, und das Abraham als eine öffentliche Probe und Muster der Glaubensgerechtigkeit aufgelegt wurde, 1 Mos. 22. die ersten Spuren einer Veranlassung zu glauben, daß die Gläubigen damals angefangen haben, sich den Modus der Erlösung als ein blutiges Opfer eines Sohnes Gottes vorzustellen. — Daher ich auch vermuthe, daß ihre Einsichten in andern damit verwandten Glaubensartikeln proportionirlich erweitert worden sind, deren Grenzen keinesweges nach den Schriften Moses abgemessen werden dürfen. — Uebrigens meldet die Schrift, daß nach Abrahams Tode seine Nachkom-



men sich in zwei Linien getheilt haben, und daß bey den Jacobiten der Religionsbund und mit ihm die sichtbare Kirche geblieben sey. — Nach Jacobs Tode ward die sichtbare Kirche in zwölf Hauptfamilien abgetheilt, welche sich bis an ihr Ende behaupteten. — Auch Jacob muß bey seinem Kampfe neue Begriffe von der Person des Messias, als des Engels des Bundes (*legati foederalis*) und neue Aussichten in das Werk Gottes erlangt haben, welches aus seinem letzten Sagen erhellet. — Daß wir uns in Ansehung dieser erweiterten Einsichten, wenigstens was die folgenden Zeiten betrifft, nicht irren, scheint daraus wahrscheinlich zu werden, weil so gar außer der jüdischen Kirche ein Hiob war, welcher in seinen Büchern sehr grosse Spuren einer Bekanntschaft mit der Lehre von Gott, von der Vorsehung, von den guten und bösen Engeln, von dem Messia als Erlöser und Vorbitter, von der Auferstehung (wenigstens der Gläubigen) durch den Erlöser, von der Glaubensgerechtigkeit u. s. w. zu erkennen giebt.

## LVIII.

### Fortsetzung.

3. Dritte Periode von Mose bis auf die babylonische Gefangenschaft. — Je weiter es hinkam, desto lichter ward es in den Einsichten der Menschen. Ich vermute daher sehr stark, daß zu Moses Zeiten die Einsichten der Gläubigen so gar sehr eingeschränkt nicht gewesen sind als einige sich vorstellen. — Die Person des Mittlers lernte Moses selbst und zwar zuerst im feurigen Busche kennen, welcher ihm



ihm jetzt auftrug, seine Person unter den Juden vorzustellen. — Und wenn man voraus setzen darf, daß die Kirche mit den Bildern auch jedesmal einigen Unterricht von ihrem Originale erhalten habe, so darf man nur glauben, daß man von Mosiss Zeit an, den Mittler auch als Wunderthäter gedacht hat. — Und was mußten nicht vor neue Begriffe in der Kirche Gottes entstehen, da sich in der äußerlichen Religionsverfassung so viel veränderte, vornemlich in Absicht auf die Abbildungen der zukünftigen Haushaltung im neuen Testamente. — Es ward nemlich zuerst zum Andenken des Ausganges der Kinder Israel und der damit verbundenen Erlösung das Osterlamm eingefest, dessen typischen Verstand Gott dem Mosi und Moses den Ältesten in Israel, jeder aber seiner Familie gelehrt und erkläret haben muß, so wenig auch Moses, seinem Zwecke nach, dieses Unterrichts erwähnt, ausser 2 Mos. 12, 24-27. c. 13, 8. 14. — Nächstdem ward auch in dieser neu errichteten Deconomie statt des Sonntags der Sabbath eingesetzt, 5 Mos. 5, 12. 2 Mos. 31, 16. — Hierzu kamen eine ganze Menge Geseze, davon eine Classe ihre gerade Beziehung auf die Haushaltung des neuen Bundes hatte. — Es waren theils sittliche, von denen wir in der Lehre von denen Gnadenmitteln reden werden, theils politische, theils kirchliche. — Letztere sind es, die eigentlich zur mosaischen oder altjüdischen Haushaltung gehörten, und die bestimmt waren, theils die Juden, als die sichtbare Kirche, von allen andern Völkern zu unterscheiden, theils ihnen ein gewisses Joch aufzulegen, welches auf der einen Seite die Gläubigen nach der Ankunft des Mesias, der dieses Joch abnehmen sollte, begie-



begierig zu machen, theils die Juden bei ihrer Meisung zu Ausschweifungen im Zaume zu halten, bestimmt war. — Die Juden zählten unter diesen kirchlichen Gesetzen, zwey hundert und acht und vierzig gebietende, und drey hundert fünf und sechzig verbietende. — Sie bestunden a) in der Anordnung gewisser Feste, darunter gehört erstlich der Sabbath, dann das Sabbathjahr, und alle funfzig Jahre das Jubeljahr. Beide letztern stimmen darinne überein, daß die Aecker undebaut liegen 2 Mos. 23, 11. was selbst wuchß, den Armen überlassen, die in Knechtschaft gerathene frey gegeben, alle Schulden erlassen, 5 Mos. 15, 2. und alle Proceße geendiget werden mußten. — Hieher gehöret weiter das jährliche Osterfest und funfzig Tage hernach das Pfingstfest, welches zum Andenken der Bekanntmachung des Gesetzes auf dem Berge Sinai gefeyert wurde. Es wurde das Fest der Erndte genannt und nach der Michaelischen Berechnung nicht im May sondern im Junius begangen. Im September fiel das Laubbüttenfest, oder, Fest der Laubrüste. — Ein anderes hieß das Fest der Trompeten, womit die Juden ihr bürgerliches Jahr anfiengen, 3 Mos. 23, 24. 25. 4 Mos. 29, 1-6. — Das wichtigste aber war das Versöhnungsfest. 3 Mos. 23, 31. Andre Gesetze betraffen vornemlich b) die Opfer, welche in jährliche, monatliche, wöchentliche, und tägliche abgetheilet werden könnten — von denen man die zufälligen und an keine Zeit gebundenen Sündopfer (חטאת), Sühnopfer (עולה), Friedensopfer (שלמים die entweder Dank, oder Wunschopfer waren) freiwillige Opfer und endlich die Heb- und Wehopfer unterscheiden muß, — Auf solche Art hatte nun der Sohn



Sohn Gottes recht eigentlich sein Feuer und Heerd unter diesem Volke, welches er unmittelbar regierte und dessen sichtbare Oberhäupter er anfangs selbst wählte und einsetzte. Unter ihnen war Moses der erste und wichtigste, welcher vierzig Jahr lang das sichtbare Oberhaupt der jüdischen Kirche und Republik war: ihm folgte Josua, dann die Richter (welche so viel waren als dictatores perpetui) und endlich die Könige. — Was nun in diesen Perioden den Zustand der Theologie anbelangt, so ist selbst das, was die Schrift davon erzählt, fast zureichend, um zu beweisen, daß die Einsichten der Gläubigen in die Geheimnisse des Reichs Gottes in dieser Periode sehr hoch gestiegen sind, ohngeachtet sie das Licht des neuen Bundes nie erreicht haben. Vornehmlich ward von den Zeiten Davids an die künftige messianische Oeconomie immer bekannter, und dieses Licht wuchs mit jedem Jahrhunderte, so, daß jeder Prophet neue Umstände von dem Messia, seiner Person, seinen Ständen, seinem Amte, seinem Reiche und den künftigen Veränderungen desselben, entdeckte, bis endlich mit Malachia alle göttliche unmittelbare Offenbarungen, die vor das alte Testament bestimmt waren, ihre Endschafft erreichten.

4) Vierte Periode von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Herodes Magnus. — Nach der Rückkunft der Juden aus der Gefangenschaft war Esra der erste, dessen sich der Sohn Gottes bediente, sein verfallnes Feuer und Heerd wieder unter ihnen aufzurichten. Dieser kam mit einer Vollmacht vom Könige und mit grossen Geschenken von den babylonischen Juden, als Stadthalter in Judäa an: um Religion



tion und äußerliche Ordnung wieder herzustellen. In seinen Bemühungen fuhr er dreyzehn Jahr fort, bis sich Nehemias zu ihm gesellte. Sein Hauptgeschäft war die Sammlung und Berichtigung der canonischen Schriften, von welcher zwar weder in der Schrift noch in Josephus etwas entscheidendes gemeldet wird, die sich aber aus den Umständen der Zeit und aus andern jüdischen Schriftstellern sehr wahrscheinlich erweisen läßt. — Er hatte auch dazu die meiste Veranlassung in dem Verderben der Zeiten — die meiste Fähigkeit durch seine Gelehrsamkeit und göttliche Eingebung — und die meiste Unterstützung durch einen Haggai, Zacharias, und Malachias, die mit ihm zugleich lebten. — Man glaubt, daß Esra, damals die alten hebräischen Buchstaben mit den chaldäischen vertauscht und verschiedenes in die Bibel eingerückt hab, was zur Ergänzung der Geschichte dienen konnte.

Da Esra mit seiner Arbeit fertig war und mittlerweile Nehemias die Stadt angebauet und mit Einwohnern vermehret hatte, so veranstaltete er eine feyerliche Vorlesung des Gesetzes unter freyen Himmel: woben das Volk so gerührt wurde, daß es dem Nehemia die heiligsten Gelübden that, welche aber nicht lange gehalten wurden, sondern in kurzen Nehemiam nöthigten, zum andernmal nach Jerusalem zu kommen, und die Vorlesung und Einschärfung des mosaischen Gesetzes fleißig zu wiederholen: welches aber in der Folge wegen des Wetters nicht allemal auf öffentlichen Märkte geschehen konnte, daher man besondere Häuser dazu anlegte, aus denen, wie man vermuthet, die Synagogen entstanden. — In eben diese Zeit gehört zugleich der Ursprung der samaritanischen



nischen Religion, dessen wir kürzlich gedenken müssen. Einer von den Söhnen des Hohenpriesters Jojada hatte, wider das Gesetz der Juden, des Stadthalters in Samaria des Sannballat Tochter geheyrathet. Dieser flohe mit vielen andern Juden, die ihm anhängen, als man ihn zur Scheidung nöthigen wollte, zu seinem Schwiegervater, der es bald vom Darius erhielt, auf den Berge Garizim einen Tempel zu erbauen, und dadurch in kurzen das heidnische Samaria [welches anfänglich von den Kutheanern bewohnt wurde, die aus allerley morgenländischen Nationen bestanden, welche Esrahaddud, nach Abführung der Israeliten in die assyrische Gefangenschaft, als neue Colonisten anbauen ließ] in eine Freystadt aller widerspenstigen Juden verwandelte. Von der Zeit an wurden die Samaritaner eifrige Verehrer der mosaïschen Gesetze, die sie nur allein zur Norm wenigstens ihres äußerlichen Gottesdienstes erwählten: dadurch aber, und besonders wegen ihres Tempels, mit denen andern Juden in Jerusalem in die heftigste Erbitterung geriethen. [Siehe Mills dissert. de causis odii Judæos inter æque ac Samaritanos, it. lege notam in Stackh. p. 447.] die auch nie wieder aufgehört hat. — Doch wir kehren zu den Juden zurück. Diese hatten nur bisher nach ihren eigenen Gesetzen, obgleich unter persischer Hoheit gelebet und ihre Religion unter Administration des Hohenpriesters, der das Synedrion zur Seiten hatte, frey geübet. Als Darius Codomannus vom Alexander bezwungen worden, bestätigte sie dieser in ihren bisherigen Vorrechten. Nach Alexanders Tode kamen sie unter egyptische Vormüßigkeit. Ptolomäus ward ihr erster Eroberer und



und Beherrscher. Nach ihm kam Ptolomäus Philadelphus, unter dessen Regierung die Verfertigung der alexandrinischen Uebersetzung, und zwar durch Hülfe eines gewissen Demetrii Phalerei, ihren Anfang genommen hat. Es wurde damals nur, wie ich glaube, der Pentateuchus übersezt. In der Folge aber scheinen die hellenistischen Juden, die dieses Institut eben so vergnügt aufgenommen hatten, als es die hebräischen gekränkt und geärgert hatte, auch die Uebersetzung der übrigen Bücher (die aber schlechter gerieth) durch verschiedene Gelehrte veranstaltet zu haben, dadurch allerdings die wahre Religion des Mesias viel bekannter in der Welt wurde, als sie bisher gewesen war, weswegen man die Sache als ein von der Vorsicht regiertes Vorbereitungsmittel der Menschen zur Ankunft des Mesias anzusehen hat — Nachdem die Juden beynahe hundert Jahr den Egyptern unterwürfig gewesen, so entstand Krieg zwischen Ptolomäus Epiphanes und den Antiochus Magnus, der endlich die Oberhand behielt und die Juden unter syrische Boshmähigkeit brachte. Dieser und noch mehr sein Sohn und Nachfolger der Antiochus Epiphanes fügte den Juden so viel Elend zu, als sie noch nie erfahren hatten, bis endlich ein Priester Namens Matthathias sich in Modin [ein Städtgen zehn Meilen von Jerusalem nordwärts] dem Zwange der Abgötterei widersetzte und zuletzt gar einen Anhang zusammen brachte, durch den er es wagen durfte, sich den Syrern zu widersetzen, alle ihre Altäre niederzureißen, das Gesetz Moses wieder herzustellen und sein Volk zu bekehren.

Sein



Sein Sohn Judas (\*) führte das Werk aus, schlug den Micanor und weihte den entheiligten Tempel von neuem ein, daher hernach zum Andenken dieser wichtigen Sache jährlich das Kirchenweihesfest gefeyert worden, dessen Joh. 10, 22. gedacht wird. — Um die Zeit der Maccabäer entstanden verschiedene Secten unter den Juden, und zwar zuerst die Sadducäer. Als denn und vielleicht durch diese veranlaßt, die Pharisäer und endlich die Essäer, welche letztere sich meist in Egypten aufhielten, daher ihrer im neuen Testament nicht gedacht wird. — Die letzten jüdischen Regenten waren Hircanus und Aristobulus. Unter der Regierung des letztern kam Pompejus und unterwarf die Juden dem römischen Volk: welches alsdenn die jüdischen Oberherrn zu seinen Dependents machte und keinem als Herodi Magno, dem berichtigten Wiederhersteller des jüdischen Tempels, den königlichen Titel verstatete. — Ich beschliesse dieses Stück mit den Worten des Herrn Stackhousen (Lehrbegrif P. IV. p. 528.) damals (ohngefähr im drey und drehzigsten Jahr der Regierung des Herodis und im sechs und zwanzigsten Jahre Augusti) ward der Tempel des Janus verschlossen. — Da ein allgemeiner Friede, der zwölf Jahr dauerte, sich über die Welt ausbreitete, und ein gar bequemes Vorspiel von der Zukunft unsers Friedensfürsten Jesu Christi war, der nach der Rechnung des Erzbischofs Ussers im viertausenden Jahre nach der Erschaffung der Welt gebohren wurde.

### Fünfs-

(\*) Der erste Maccabäer -- מִכַּיִּי hoc est מִכַּיִּי  
מִכַּיִּי מִכַּיִּי war vielleicht ihre Lösung und Inschrift  
der Fahne wie bey den Römern S. P. Q. R.